

IV. Miscellen.

1. Batavodurum, oppidum Batavorum, Noviomagus, castrum Numagum, Nymwegen.

Die folgenden Bemerkungen sind durch den lehrreichen, in dem vorliegenden Hefte mitgetheilten Aufsatz („Nymwegen im Alterthume“ S. 20—30) unseres geehrten Mitarbeiters, des Herrn Dr. J. Schneider, hervorgerufen und sollen über einige darin besprochene Punkte eine abweichende Ansicht mittheilen. Der erste Punct aber, worin ich mit Schneider nicht übereinstimme, ist seine Behauptung, dass Batavodurum, welches Tacitus (Hist. V 20) in der Beschreibung des Batavischen Krieges als Standlager der zweiten Römischen Legion erwähnt, nicht an der Stelle des heutigen Nymwegen, sondern auf einem hart neben Nymwegen emporsteigenden kegelförmigen Hügel, welcher jetzt der Valkhof heisst, gestanden habe, auch keine Bataverstadt, sondern ein Römisches schon von Drusus angelegtes Castell gewesen sei. Früher hat Schneider in Uebereinstimmung mit Niederländischen Gelehrten angenommen, dass Batavodurum an der Stelle des heutigen Nymwegen zu suchen sei; s. diese Jahrb. XXV S. 9 u. 11. Für diese ältere Annahme und gegen die neue von Schneider aufgestellte spricht aber Folgendes. Dass Batavodurum kein Castell des Drusus, sondern ein Bataverort gewesen sei, ist zuerst aus seinem Namen zu erschen, mag dieser nun, wie Schneider mit Mone meint, Bataverstadt oder, was mir glaublicher scheint, Bataverfurt, wie Vitodurum und Marcodurum, bedeuten. Bei Nymwegen war nämlich die Stelle, welche die Natur selbst als die geeignetste für den Verkehr der Batavischen Insel mit ihren ausserhalb der Insel liegenden Besitzungen in Gallien angewiesen hatte, mochte dieser Verkehr durch Schwimmen, worin die Bataver Meister waren, oder durch Nachen vermittelt werden. Gegen die neue Annahme, dass Batavodurum neben Nymwegen auf dem Valkhof

gelegen habe, spricht weiter die vorher erwähnte Angabe des Tacitus, dass gegen Ende des Batavischen Krieges (im J. 70 nach Chr.) die zweite Römische Legion hier gestanden und eine Brücke über den Rhein (Waal) geschlagen habe. Denn jener Hügel konnte keinen genügenden Raum für das Lager einer ganzen Legion bieten. Nicht weniger streitet dagegen ein ausdrückliches Zeugniß, nämlich die Worte des Ptolemäus in dessen Geographie II 9 § 14: ἐν ἡ̄ (Γερμανία τῇ κάτω) πόλεις ἀπὸ δυσμῶν τοῦ Ῥήνου ποταμοῦ (d. h. in einiger Entfernung vom nördlichen Ausfluss des Rheins) τῶν μὲν Βατανῶν μεσόγειος Βαταυόδοουρον. Also nicht ein *φρούριον* oder *castellum* war *Batavodurum*, sondern eine Stadt der *Bataver*. Und diese *Bataverstadt* (πόλις Βατανῶν) des Ptolemäus führt uns zu dem entsprechenden Lateinischen Ausdrucke des Tacitus, welcher in seiner Darstellung des Batavischen Krieges (Hist. V 19) ein *oppidum Batavorum* nennt, was Schneider, übereinstimmend mit ältern Niederländischen Gelehrten, an der Stelle des jetzigen Nymwegen mit Recht angenommen hat¹⁾. Denn was Tacitus davon erzählt, nämlich *Civili Chaucorum auxilia venere. Non tamen ausus oppidum²⁾ Batavorum armis tueri, raptis quae ferri poterant, ceteris iniecto igni, in insulam concessit, gnarus deesse naves efficiendo ponti, neque exercitum Romanum aliter transmissurum*, das passt zu der vorhergehenden und folgenden Erzählung so, dass nicht füglich ein anderer Uebergangsort als *Batavodurum* oder das heutige Nymwegen gedacht werden kann. Aber gerade dieser Doppelname, einmal *oppidum Batavorum* und gleich darauf (c. 20) *Batavodurum*, ist,

-
- 1) In der Abhandlung dieses Heftes S. 20—22. Meine Erklärung zu Tacit. Hist. V 19, welche mit Walther *Vetera* (Birten) in diesem *oppidum* finden wollte, habe ich schon lange aufgegeben, ebenso die dort ausgesprochene Behauptung, dass *Arenacum* an der Stelle des heutigen Arnheim zu suchen sei. Das Wahre über *Arenacum* (= Ryndern) habe ich von Schneider in diesen Jahrb. XXV S. 7 fgg. gelernt.
 - 2) Der Codex Mediceus zu Florenz, den ich selbst verglichen habe schreibt *oppidū* (das Zeichen bedeutet m) *batavo* 𐌚, d. h. *oppidum Batavorum*. Da alle übrigen Handschriften der Historien aus dieser ältesten Quelle mittelbar oder unmittelbar abstammen, so haben deren Lesarten keinen andern Werth als den einer Conjectur oder eines Schreibfehlers. Eins von beiden ist *oppida* statt *oppidum*, was aus einer jungen Pariser Handschrift angeführt wird und im Exemplar des Agricola nach dessen Conjectur geschrieben war.

so viel ich sehe, der Grund gewesen, warum Schneider für Batavodurum eine andere Stelle aufgesucht hat und diese neben Nymwegen zu finden glaubte. Denn wenn Tacitus dieselbe Veste zuerst oppidum Batavorum und gleich darauf Batavodurum genannt hätte, so würde er seine Leser vexirt und gleichsam absichtlich irre geleitet haben. Da dieses aber von ihm nicht zu erwarten steht, da ferner Schneiders Vermuthung unwahrscheinlich und sehr kühn ist, so wird nichts übrig bleiben, als bei Tacitus an der ersten Stelle oppidum Batavodurum (die Veste Batavodurum) statt op. Batavorum zu verbessern und anzunehmen, dass der Abschreiber eine Mittelsylbe (d u) ausgelassen hat³⁾, was ihm auch an vielen andern Stellen begegnet ist. Dadurch erhält die Erzählung des Tacitus das ihr jetzt fehlende Licht. Civilis hatte, als er sich auf die Batavische Insel über die Waal zurückzog, das feste Batavodurum angezündet; die ihm nacheilenden Römer benutzten die Wälle oder Mauern dieser Festung zum Lager ihrer zweiten Legion und begannen den Bau einer Brücke über die Waal, um die Bataver auf ihrer Insel zu verfolgen.

Ein anderer Punct, worüber ich eine von Schneider abweichende Ansicht hier mittheilen will, betrifft den neu auf gekommenen Namen Noviomagus, den wir für Nymwegen auf der Peutingerschen Charte⁴⁾ finden und woraus im Mittelalter Numagum und später Nymwegen geworden ist. Richtig bemerkt Schneider (S. 28), dass eine Stadt ihren Namen nicht ohne genügende Veranlassung ändere, allein was er für diese Aenderung (S. 27—29) beigebracht hat, besteht in Vermuthungen, die darauf hinausgehen, dass in der ersten Zeit Noviomagus an einer andern Stelle als an derjenigen, wo jetzt Nymwegen liegt, gestanden habe.

Bei dieser oder ähnlichen Vermuthungen müssten wir uns beruhigen, wenn nicht durch ein sicher bezeugtes Ereigniss eine genügende Erklärung für das Aufkommen eines neuen Namens dargeboten würde, ich meine das von Tacitus (Hist. V. 19) erzählte, worüber seine Worte S. 150 hergeschrieben sind. Als Civilis die Vertheidigung von Batavodurum (so ist statt Batavorum dort, wie vorher gezeigt, zu lesen)

3) Die oben ausgesprochene Vermuthung hat schon Justus Lipsius aufgestellt: da er sie aber ohne alle Begründung gelassen hat, so ist sie nicht weiter beachtet worden.

4) Diese Charte ist unter Alexander Severus angefertigt, hat aber später Zusätze erhalten und Aenderungen erlitten.

aufgab und sich über die Waal mit seinem Heere zurückzog, steckte er die Häuser der Stadt in Brand, so dass die Römer, als sie dort anlangten, nur die Wälle oder Mauern oder beide vorfanden und diese zum Lager ihrer zweiten Legion benutzten (Hist. V. 20). Einige Zeit nachher erfolgte der Friedensschluss zwischen den Batavern und Römern, und die ersteren traten als Bundesgenossen der Römer wieder in das alte günstige Verhältniss, was Tacitus in seiner Germania (c. 29) beschrieben hat. Damals haben die aus Batavodurum vorher geflüchteten und dahin zurückkehrenden Bataver ihre niedergebrannten Häuser neu aufgebaut und darum Neustadt (Noviomagum) genannt. Warum ist Schneider auf diese so nahe liegende Erklärung nicht gekommen? Weil Ptolemäus in den oben angeführten Worten das heutige Nymwegen Batavodurum nennt, und weil er im zweiten Jahrhundert nach Chr. lebte, so hat Schneider geglaubt, dass dieser Name noch im zweiten Jahrhundert bestanden habe, Noviomagus aber erst im 3ten aufgekommen sei; vgl. S. 25 fg. Allein die Worte des Ptolemäus können nicht beweisen, dass im 2. Jahrhundert das heutige Nymwegen noch den Namen Batavodurum geführt habe, denn Ptolemäus hat die Geographie des Marinus aus Tyros überarbeitet und das Meiste, namentlich Alles was das Belgische Gallien, wozu die Bataver nebst den zwei Germanischen Provinzen gehörten, aus Marinus ohne eigene Zusätze in seine Geographie aufgenommen. Vgl. Ptolem. I 6 fgg. „Beiträge zur Geschichte und Geographie des alten Germaniens“ von Dr. W. E. Giefers. Münster 1852 S. 48 fgg. Marinus selbst hat seine Geographie am Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. oder im Anfange des zweiten niedergeschrieben und über das ihm fern liegende Gallien ältere Quellen benutzt. Als solche dürfen wir ausser Strabo vielleicht die Geschichte der Germanischen Kriege des älteren Plinius, gewiss aber die Charte des Römischen Reichs, welche unter Augustus durch M. Agrippa zu Stande gekommen war, und besonders den unter Augustus lebenden Dionysius von Charax, welchen Plinius (Hist. Nat. VI 31 § 140) *terrarum orbis situs recentissimum auctorem* nennt, rechnen. In diesen von Marinus benutzten Quellen wurde Nymwegen unter seinem ersten Namen Batavodurum aufgeführt, aus ihnen aber ist derselbe auch in das Werk des Marinus und Ptolemäus übergegangen, obgleich zu ihrer Zeit diese Stadt einen neuen Namen schon angenommen hatte.

F. Ritter.

2. Ueber die neuesten Entdeckungen auf dem Palatin zu Rom bringt die d. A. Allgem. Zeitung im Januar d. J. folgenden Bericht:

Es ist bereits mehrfach der Ausgrabungen gedacht worden, welche der Kaiser L. Napoleon in den von ihm erworbenen weiland Farne-sischen Gärten auf dem Palatin durch den rühmlichst bekannten Architekten und Alterthumsforscher Pietro Rosa in grossartigem Mass-stabe veranstalten lässt. Erst jetzt, nachdem ansehnliche Theile des Hügelrückens von den sie bedeckenden Erdmassen befreit, nachdem weite Kammern und unterirdische Gewölbe aufgeräumt sind, möchte es an der Zeit sein, eine vorläufige Uebersicht dessen zu geben, was geschehen, in der sicheren Hoffnung, dass bald noch grössere Resul-tate und immer wichtigere Entdeckungen zu melden sein werden. Da-bei wird es gut sein, stets im Auge zu behalten, dass der Zweck dieser Ausgrabungen keineswegs der ist, Kunstwerke aufzufinden, ob-wohl es durchaus nicht unwahrscheinlich ist, dass auch Entdeckungen dieser Art die Bemühungen belohnen werden, je mehr man sich dem Innern des Hügels nähern wird. Vielmehr gehen die Absichten des Kaisers zunächst und vor Allem darauf hin: die Topographie des Hügels, der Wiege des alten Rom, so wie die Ruinen der Tempel und Paläste, welche ihn zu den Zeiten sei es der Republik, sei es des Kaiserthums, bedeckten, gründlich erforschen zu lassen.

Herr Rosa begann seine Arbeiten am 4. Nov. 1861, indem er zu-nächst die nöthigen Anstalten traf, die Wegschaffung der auszugra-benden Erde zu ermöglichen, zugleich aber auch an verschiedenen Stellen des Hügels kleinere Ausgrabungen anordnete, welche ihn be-fähigten, die verschiedenen natürlichen oder künstlichen Abtheilungen desselben zu unterscheiden. Es gelang ihm dadurch, den Umfang der Kaiserpaläste und ihre Abgränzungen gegen die von anderen äl-teren Gebäuden eingenommenen Räume festzustellen, welch letztere auf der einen Seite oberhalb des Velabrum, auf der anderen nach der Via Sacra zu gelegen sind; Beides Regionen von höchstem Inter-esse für den Alterthumsforscher, deren nähere Untersuchung indess späteren Zeiten vorbehalten blieb. Andererseits war Herr Rosa bald dahin gelangt, in den Kaiserpalästen selbst die eigentlichen Privat-häuser der Kaiser, des Augustus, Tiberius, Caligula, von den öf-fentlichem Gebrauch gewidmeten Theilen, den Bibliotheken u. s. w. zu unterscheiden, von denen jene an der höheren, dem Forum zu ge-richteten Seite, diese mehr in der Tiefe nachgewiesen wurden, wo sie sich nach der Seite des Cälius hin ausdehnen.

Nachdem bis zum 16. November diese vorläufigen Studien beendet waren, wurden die eigentlichen Ausgrabungen eröffnet, mit der Absicht, vor Allem einen Durchschnitt des Berges an der niedriger gelegenen Stelle der öffentlichen Theile der Paläste zu gewinnen, in der Richtung von der Via Sacra nach dem Circus Maximus zu, und zwar genau da, wo bereits im Jahre 1720 ein grosser Saal von dem bekannten Bianchini aufgedeckt worden war. In Folge dieser Arbeiten sind hier jetzt vier Säle, zwei von je 120, die zwei andern von je 45 Quadrat-Metern, aufgedeckt, anschliessend an ein grosses Peristyl, reich an Ueberresten von Fussböden aus prachtvollem Marmor, Sculpturen und Säulen u. s. w. Die dort gefundenen Granitsäulen haben einen Meter im Durchmesser. Besonders merkwürdig ist in einem dieser Gemächer eine Fontaine von elliptischer Form, mit zwei Reihen von Nischen für Statuen und Reliefs geschmückt, deren untere Reihe im Wasser stand. Säulen aus korinthischem Marmor schmückten dieses Zimmer, dessen Fussboden aus Alabaster bestand, und hier war es, wo der schöne Marmororso des Eros gefunden wurde, welcher im verflossenen Frühling mit Recht so viel Aufsehen unter den hiesigen Künstlern machte. Der Bildhauer Steinhäuser aus Bremen hat vom Kaiser den ehrenvollen Auftrag erhalten, dieses schöne Werk zu restauriren, und das Gypsmodell dazu ist bereits in seinem Atelier ausgestellt. Weiterhin, nach der Seite des Circus Maximus zu, glaubt Hr. Rosa in einem grossen Saale die palatinische Bibliothek wiedergefunden zu haben, neben welcher ein von grossen Nischen über doppelten Stufen umgebener halbrunder Raum den declamatorischen Uebungen zugewiesen wird, deren die Alten im Palaste gedenken. Zwischen den erstgedachten Sälen und der vermeintlichen Bibliothek befindet sich ein Porticus, dessen sechs Meter hohe Säulen aus karysischem Marmor wieder aufgerichtet werden.

Gleichzeitig mit den bisher geschilderten Arbeiten unternahm es Hr. Rosa, von der Seite der Via Sacra her eine Verbindung mit den blossgelegten Räumen zu eröffnen, von dem Wunsche beseelt, zunächst den Clivus Palatinus aufzudecken, und nach zwar kurzer, aber durch die Höhe der darauf gelagerten Erdmassen erschwelter Arbeit stiess er auf antikes Strassenpflaster von ungewöhnlich grossen Blöcken, welches sich in der vorausgesetzten Richtung aufwärts zog. Fortgesetzte Grabungen haben seitdem die Reste eines grossen Thores ans Licht gebracht, welches den Eingang in den Palast bezeichnete; doch wurden hier einstweilen die Arbeiten abgebrochen und demnach die

Verbindung mit den innern Sälen desselben noch nicht eröffnet. So viel aber hat sich schon jetzt herausgestellt, dass letztere wahrscheinlich in einem oberen Stockwerke liegen, und die grossen Eingänge zu denselben, welche jetzt als Thüren erscheinen, vermuthlich vielmehr Fensteröffnungen sind. Uebrigens wurden zugleich die anstossenden Gewölbekammern längs der Forumsseite bis tief ins Innere hinein von Schutt und Erde gereinigt, und hier war es, wo eine äusserst merkwürdige, in eine Peperinsäule gehauene Inschrift von der Gattung der Elogien gefunden wurde, dem Andenken des Stifters des Fetialrechts gewidmet.

Für die ursprüngliche Gestaltung des Palatin haben diese Ausgrabungen die interessante Thatsache ans Licht gestellt, dass derselbe in der Richtung von Norden nach Süden durch ein tiefes Thal in zwei Theile zerschnitten ward, und demnach auf ihm, ähnlich wie auf dem Capitol, sich eine Art von Intermontium befand. Dasselbe war mit vielfachen Gebäuden bedeckt, welche später von den Kaisern überbaut wurden, die dadurch das Thal gleichsam überbrückten. Bedeutende Reste derselben, theilweise 10 Meter hoch und jedenfalls älter als die sullanischen Zeiten, weil aus Stein vom Cälius gebaut, sind in der Tiefe blossgelegt worden. Von der Verfolgung aber dieser Untersuchungen erhofft Hr. Rosa grösseres Licht über die ursprüngliche Roma Quadrata, die älteste Stadtanlage, während er für die beiden, durch die Vertiefung geschiedenen Höhepunkte, die Namen Germalus und Velia in Anspruch nimmt, von denen jener nach dem Velabrum zu gelegen, diese in dem Kloster St. Bonaventura ihren Gipfel gehabt habe — eine Annahme, welche jedoch der Ansicht der neueren Topographen nicht entspricht und jedenfalls näherer Begründung benöthigt ist.

Wir haben eben gesehen, wie es Hrn. Rosa gelungen, den Clivus zu entdecken, der von der summa sacra via, oder dem Titusbogen, her auf den Hügel führte. Einen anderen Aufgang aber musste nach alten Zeugnissen derselbe von der Seite des Velabrum haben, und so richtete sich denn bald Hrn. Rosa's Augenmerk auf die Seite. Die Vergleichung der Nachrichten der Schriftsteller mit der Natur des Hügel, so wie mit den Ueberresten alter Gebäude daselbst, führte ihn dahin, an der Ecke des Palatin oberhalb der Kirche St. Maria Liberatrice, wohin man den Palast Caligula's setzt, ein System abwärts steigender Bogenbauten zu erkennen, und bald legten seine Ausgrabungen hier die Fussböden dieser Gebäude bloss, die alle aus

Mosaik bestanden, zugleich Spuren von Malereien und Stuccaturen, welche die Aussenseite schmückten. Nicht lange, so folgte die Entdeckung, dass diese Bogen sich in einem unteren Stockwerke gleichmässig fortsetzen, indem auf diese Art eine grossartige Façade von zwei Stockwerken, etwa 16 Meter hoch und 45 Meter lang, sich darstellte. Vor dieser muss eine Treppe angenommen werden, welche zu dem bereits sichtbaren Thore führt, und von diesem ein Clivus hinabführen zu dem grossen Clivus, welcher längs dieser Seite des Berges emporstieg.

In den letzten Tagen hat Hr. Rosa es unternommen, durch Ausgrabungen, welche von der Seite des Velabrum her in grader Linie sich nach den aufgedeckten Sälen der öffentlichen Palasttheile hinziehen sollen, hier eine Verbindung herzustellen, und zugleich die Paläste selber in ihrer Sonderung von den ausserhalb gelegenen Theilen zur Anschauung zu bringen. Es ist dadurch eine Reihe der gewöhnlichen gewölbten Kammern zugänglich geworden, von denen einige noch Reste von Malerei und Stuccatur zeigen. Sie waren bisher geschlossen durch eine mittelalterliche Mauer — ein Umstand, der hoffen liess, dass in ihrem Innern Kunstwerke erhalten sein könnten. Und in der That ist diese Hoffnung nicht getäuscht worden, indem in einer dieser Kammern bereits der Torso einer trefflichen Marmorstatue gefunden wurde, wie es scheint eine Venus genitrix, bekleidet mit einem leichten anschmiegenden Kleide, das die Form der Glieder durchscheinen lässt; über demselben trug sie einen Mantel, dessen Zipfel einst die abgebrochenen Hände hielten. Leider fehlt ausser diesen und den Füßen auch der Kopf.

3. (Nürnberg, im Jan. 1863. Aus der Chronik des germanischen Museums.) Nachdem der erste Vorstand, Dr. A. L. J. Michelsen, in einer am 27. Oct. v. J. gehaltenen ausserordentl. Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses gewählt war, hat derselbe nunmehr das Direktorium des germanischen National-Museums verfassungsmässig übernommen und seine Direktorialthätigkeit bereits begonnen. Seinen Amtsantritt hat er zuvörderst durch Veröffentlichung eines zum grössten Theil aus ungedruckten Archiv-Urkunden geschöpften, vier Druckbogen starken Programms angekündigt, welches ein wichtiges, dem Bereiche der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte angehörendes Thema behandelt, indem es den Titel führt: „Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Landfrieden in Deutschland.“ Demselben ist unter

den urkundlichen Beilagen auch eine interessante, zu Nürnberg ausgestellte Landfriedens-Urkunde Kaiser Karls IV. vom Jahr 1349 aus dem Archive des germanischen Museums angefügt worden. Zugleich hat der neue Vorstand seinen Amtsantritt als Direktor unserer vaterländischen Anstalt durch Geschenke an das Archiv, die Bibliothek und die Kunst- und Alterthumssammlungen des Museums bezeichnet. Unter den letzteren erwähnen wir hier namentlich ein sehr gut ausgeführtes Modell, oder vielmehr eine durchaus treue Nachbildung eines Hünengrabes aus der Landschaft Angeln, im Herzogthum Schleswig, und ein Oelbild, welches ein mit schönen Buchen bewachsenes Hünengrab jener Gegenden an der Ostsee anschaulich darstellt. Sowohl das Modell, als das Gemälde sind getreu nach der Natur entworfen und vollführt. Das Modell hat eines jener sog. Hünengräber aus der ersten Periode der Grabalterthümer auf germanischem Boden mit grösser Genauigkeit und Natürlichkeit nachgebildet, jener Steingräber der Urzeit, in denen auch die darin gefundenen Geräthe von Stein sind, in Norddeutschland und Skandinavien durchweg von Feuerstein. Von den in diesem Grabhügel, den der alterthumskundige Verfertiger des Modells, Herr Pfarrer Harries, selbst öffnen liess, vor einigen Jahren aufgefundenen Steingeräthschaften sind die meisten als Zubehör zu dem Modell von dem Geschenkgeber mit eingereicht worden. Die Grabkammer ist aus zwei Deck- und sieben Trägersteinen gebaut; die Ausfugung von zersplittertem, röthlichem Granit. Die beiden Vorlegesteine liegen in dem durchstochenen Grabhügel rechts und links an dem Eingange. Ein Massstab für die Bausteine ist beigefügt. Das Steingeräthe hat ganz die bekannte Form, wie selbiges besonders in den norddeutschen Küstenländern und in einem grossen Theile von Skandinavien so häufig vorkommt, wo bekanntlich die primitiven Steinsachen einen Hauptbestandtheil der antiquarischen Museen bilden.

4. Bonn. Die Erklärung der Buchstaben CONOB, welche den Numismatikern so viel zu schaffen gemacht hat, ist neuerdings der Gegenstand lebhafter Controverse geworden. Man weiss, dass man diese Buchstaben so Con(stantinopoli); OB(signatus); OB(ryzatus); O(fficina) B(secunda) las, dass diese Lesungen aber nicht allgemein befriedigten. Die neue Erklärung aber, welche die Herren Pinder und Friedlaender, welche in den Buchstaben OB griechische Zahlzeichen 72 fanden, wurde mit vielem Beifalle aufgenommen, insbesondere wie Herr Madden, Conservator des grossbritannischen Museums, dieselbe in dem Numismatic

Chronicle 1861 zur Geltung zu bringen suchte. Nun aber tritt Herr Cohen in dem 6. Bande seiner Description des monnaies imperiales p. 392 auf und verwirft die Erklärung Maddens oder Pinders sowohl als andere, indem er erklärt, diese Hieroglyphe sei nicht zu entziffern, es sei denn man nehme die Erklärung des Pater Harduin an, der bekannt ist wegen seiner Gelehrsamkeit wie wegen seiner sonderbaren Einfälle, und der in den Buchstaben CONOB folgendes enthalten findet: *Cusi Omnes Nummi Officina Benedictinorum*. Gegen diese Angriffe erhebt sich nun Herr Madden in einer besondern Broschüre, um die Ansicht Pinders zu verfechten. Der Titel derselben ist Remarks in reply to M. Cohens observations on the letters CONOB, OB, TROB etc. Communicated to the numismatic society of London. By Fred. W. Madden, esq. M. R. S. L. London 1862. 19 p.

Br.

5. Bonn. Im Laufe dieses Jahres wurden bei Ober-Cassel, in der Nähe eines Steinbruches, in einem Töpfchen 260—270 Stück Silbermünzen gefunden; darunter Kölnische VIII Heller-Stücke vom Jahre 1605, und viele Jülichsche, Kölnische, Trierische, Mainzische u. s. w. Hohlmünzen. Diese Münzen waren im Besitze eines der beiden Finder Julius Haletzki zu Ober-Cassel. Wir erinnern hier an den Bracteatenfund zu Freckleben im Herzogthum Anhalt, wo in zwei Urnen nicht weniger als 3660 Bracteaten gefunden worden. Drei Viertel davon gehören dem Bisthum Halberstadt an. Herr Stenzel, Conservator des Münz-Cabinets zu Dessau, hat ein gelehrtes Werk über diesen Fund veröffentlicht unter dem Titel: Der Bracteatenfund von Freckleben im Herzogthum Anhalt. Historisch-kritisch bearbeitet von Theodor Stenzel. Berlin 1862 im Sept.

6. Bonn. Wir haben oben bei der Anzeige der Publicationen der archäologischen Gesellschaft zu Metz bereits die Hoffnung ausgesprochen, dass wir nächstens im Stande sein werden, einen Aufsatz aus der Feder des Geheimerathes Prof. Dr. Noeggerath über Baumstämme zu bringen, welche in unserer Provinz im Rheingebiete wie an der Mosel tief unter der Erde standen, und legen als Beitrag zu dieser Arbeit folgende Notizen über einen merkwürdigen Fund in diesen Blättern nieder. Wir entnehmen den Bericht aus dem Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit: er ist überschrieben:

Der versteinerte Wald bei Chemnitz.

Unter dieser Aufschrift ist in mehreren deutschen Zeitschriften

Mittheilung gemacht worden über eine grosse Anzahl von „verkieselten“ — kieselartig versteinerten — Baumstämmen, welche im Herbste 1862 in der Nähe von Chemnitz, bez. bei dem dasigen Bahnhofe, aufgefunden worden sind. Wenn nun auch Holzversteinerungen, Versteinerungen von Baumstämmen, Baumstrünken und Baumästen nicht geradezu und unbedingt selten sind, selbst abgesehen davon, dass man unter Versteinerung im weiteren Sinne des Wortes auch die Verwandlung von Faser-, Gras-, Laub- und anderen Gewächsen in einen steinähnlichen Körper versteht, sondern, wenn man darunter die wirkliche Umgestaltung von Baumstämmen, zumal der grösseren und härteren Gattung, in steinerne Baumgebilde begreift, so musste doch das neuerliche gelegentliche Auffinden eines urweltlichen, bez. vorsündfluthlichen Steinbaumes und anderer seiner Art in gleicher Lage bei einander, also waldartig, nicht weit von Chemnitz, in dieser nicht bloss gewerbfleissigen, sondern auch wissenschaftlich regsamen Stadt und dann auch in weiteren Kreisen allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Der gedachte Baumstamm war am Sonnenberge, bei Gelegenheit der Anlegung einer Schleuse, in thonreichen Schichten von sog. „Rothliegendem“ aufgefunden und blossgelegt worden und hatte, bei 12 Ellen Länge von dem einen Ende zu dem andern, $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Ellen Durchmesser gezeigt. Gleich die ersten Berichterstatter nahmen an, dass der fragliche Stamm, als er bereits verkieselt gewesen, abgebrochen und umgestürzt sei. Tausende von Blöcken, berichteten sie, Blöcke zum Theil von vielen Centnern liegen dort zerstreut umher; sie mögen ähnlichen Stämmen angehört haben, aufgefunden und blossgelegt bei einem andern Schleusenbaue einer neu anzulegenden Strasse. Tausende von solchen Stücken haben die Stadtbewohner bereits an sich genommen; noch immer aber sind Baumsteine oder Steinbäume der fraglichen Art, in mitunter sehr kennzeichnender Bildung, für naturgeschichtliche Sammlungen und Sammler reichlich vorhanden. Verfasser dieses hat eine Anzahl solcher Bruchstücke mit theilweise ganz besonderer Kennzeichnung, namentlich von Aesten mit Jahresringen, zugesendet erhalten und wird sie, soweit eben der Vorrath noch zureicht, gern an Sammlungen der obgedachten Art überlassen.

Näheres über diesen Gegenstand von Prof. Dr. Geinitz in Dresden siehe im Chemnitzer Tagblatt und Anzeiger 1862, Nr. 230, 233. 235.

Dr. Back.

7. Eine der grossen kugelförmigen Taschenuhren, welche unter dem Namen „Nürnberger Eier“ bekannt sind, wurde jüngst in Paris öffentlich für 1800 Francs verkauft. Sie trug in der That die Bezeichnung „Nürnberg 1500“ und den Namen Hele's, welcher als Erfinder der Taschenuhren gilt. Das Gehäuse besteht aus gut eiselirtem Kupfer.

Nachdem vor einigen Wochen beim Ausgraben am neuen Kirchhofe auf dem Engesoder Berge bei Hannover mehrere sehr alte Aschenkrüge, einige kleine Bronzestücke und Knochen gefunden waren (s. Anz. Nr. 3, Sp. 95), durfte man vermuthen, dass weitere Nachgrabungen ähnliche Funde ergeben würden. Es waren deshalb am 8. Mai die Mitglieder des Ausschusses des historischen Vereins für Niedersachsen dort mit dem Stadtbauamt gegenwärtig, um bei der Aushebung der Urnen über deren Stand u. s. w. sich Notizen machen zu können. Man fand etwa 6 alleinstehende, mit Asche und Knochen gefüllte Thongefässe, dann aber ein Häuflein von 6 grossen und kleinen Urnen, förmlich gruppiert, die auf eine Familie hindeuten, deren Asche selbst im Tode hat vereinigt bleiben sollen. Die Formen sind verschieden, der Thon aber äusserst zerbrechlich, weil ungebrannt; doch ist es trotzdem gelungen, bei vorsichtiger, langsamer Einwirkung der Luft mehrere Exemplare vortrefflich zu erhalten.

7. Bonn. Die Revue numismatique française enthält in ihrer Nr. 6. (November und Dezember) unter anderm ein Sendschreiben — wir wollen den Titel gleich französisch herschreiben: Lettre de M. de la Saussaye, sur un monument numismatique inédit du règne des empereurs Dioclétien et Maximien 6 pages et une vignette.

Dieses Denkmal, welches zu Lyon in der Saone gefunden worden, scheint, nach dem Berichterstatter in der Revue numismatique Belge ein Versuch einer Münze in Blei zu sein, um ein enormes Medaillon von 75 millimètres zu prägen. Dieses Medaillon zeigt auf zwei Bildern, welche durch eine horizontale Linie geschieden sind: 1) die Stadt Rom im Helm, welche zu den beiden sitzenden mit dem Nimbus geschmückten Imperatoren Kriegsgefangene hinführt; 2) in dem untern Theile wird Maximian dargestellt, wie er von der Victoria geführt den Rhein zwischen Castel und Mainz überschreitet. Damit kein Irrthum stattfindet, liest man auf dem Wasser des Stromes: FL. RENVS; auf den Mauern einer Stadt links Mogontiacum und an der Spitze der Brücke zur Linken CASTEL — Schwert des Tiberius! —

Es hat den Anschein als sei die Aufmerksamkeit der französischen Gelehrten in diesem Augenblicke auf derartige Bleidenkmale hingewandt, und neben der Saone ist vornehmlich die Seine ergiebig an denselben Alterthümern. So hat Herr Arthur Forgeais in diesem Jahre eine Collection de plombs historiques, trouvés dans la Seine Paris 1863 herausgegeben, ein Werk, worin allerlei Bleimarken von Handwerksinnungen, Pilgern abgebildet und besprochen sind.

8. In der Nähe des Neubaues, den Herr Kaufmann und Fabrikant Heinrich vor dem Kölnthor errichtet hat und worüber im vorigen Hefte berichtet worden, wurde in diesem Jahre eine kleine Anzahl römischer Münzen gefunden; sie sind nicht gut erhalten und die meisten nachstehend verzeichnet:

D. N. Gratianus. Augg. Aug. Buste diadémé. R. Gloria Novi Saeculi. Soldat debout appuyé sur son bouclier, et tenant labarum. (Petit Bronze).

Urbs Roma. Buste casqué de Rome à gauche. R. Sine ep. Louve allaitant Romulus et Remus. Au dessus une couronne entre deux étoiles. Au dessous de la Louve deux étoiles. (Petit Bronze).

Constantinus Aug. Buste diadémé. R. Soli invicto comiti Le Soleil debout, tenant un globe. ch. T. F. à l'ex. P T R. (Petit Bronze).

Imp. Licinius P F Aug. Tête lauré. R. Genio Pop. Rom. Genie debout. dans le champ T. F. à l'exergue P T R. (Moyen Bronze).

D. N. Valentinianus P T A. Buste diadémé. R. Gloria Romanorum. L'empereur debout, tenant le Labarum orné du chrisme et trainant un captif; dans le champ F. R. A. à l'exergue B. SiSC Z. (Petit Bronze).

Constantinopolis. Buste casqué. R. Victoire debout en face, le pied droit sur une proue de vaisseau, tenant une haste et un bouclier posé à terre. (Petit Bronze).

Maximinianus nob. caes. R. Jupiter et l'empereur debout, tenant ensemble un globe surmonté de la Victoire; champ KA. (Petit Bronze).

D. N. Valentinianus P. F. Aug. R. Securitas reipublicae. Victoire passant. (Petit Bronze).

Kleine Silbermünze von 1483. Hugo D. G. A. T. R. Moneta nova Trev.

Valentinianus Aug. R. Gloria Romanorum. L'empereur debout tenant le labarum orné du chrisme et trainant un captif. (Petit Bronze).

Constantinopolis. Buste casquée de Constantinopoli à gauche, tenant un sceptre. R. sine ep. Victoire debout de face tenant une haste et un bouclier posé à terre. (Petit Bronze).

Antoninus. Aug. . . . R. Fortuna. La fortune debout (Argent).

Fl. Jul. Crispus nob. Caesar. Buste lauré. R. Beata tranquillitas. Autel supportant un globe, sur l'autel on lit Votis XX. a l'exergue P T R. (Petit Bronze).

Constantinus Max. Aug. Buste diadémé. R. Gloria exercitus. Deux soldats debout au milieu deux enseignes, a l'ex. T R S. Theodosius. (Petit Bronze).

Constantinus Magnus. R. Soli invicto comiti, le soleil debout tenant un globe, à l'exerg. P T R. Die Münze Mittelherz hat die Form einer Hohlmünze; der Kopf des Constantin erscheint auf der äussern Seite, in der concaven dagegen der invictus Sol. Die Münze scheint später in diese Form gebracht worden zu sein.

Br.